



Pfarrer Rainer Oberländer.

„Hummelsweiler klingt klein und ist klein“

Rainer Oberländer ist neuer evangelischer Gemeindepfarrer in Hummelsweiler. Der 51-Jährige ist gelernter Elektrohandwerker.

Rosenberg. Nach seiner dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildung wurde der ehemalige Landesjugendreferent aus Stuttgart vor wenigen Tagen bei einem Festgottesdienst in sein Amt eingeführt. Dass Rainer Oberländer die freistehende Stelle als Seelsorger in Hummelsweiler erhalten konnte, bezeichnet er selbst „als Glücksfall“. Die berufliche Laufbahn und der Werdegang von Rainer Oberländer, der in Steinheim bei Heidenheim geboren und dort aufgewachsen ist, begann zunächst im technischen Bereich. Nach dem Abitur startete er eine Ausbildung zum Elektrohandwerker. Später hegte er den Wunsch, evangelischer Pfarrer zu werden. „Als ich etwa 45 Jahre alt war, fragte ich mich, was ich in den kommenden 20 Jahren machen möchte“, schildert der Pastor. Im Jahr 2012 kam er gemeinsam mit seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern nach Hummelsweiler. „Mir haben die kleine Gemeinde und die dortige Kirche spontan gefallen“, erinnert sich der 51-Jährige heute. Seit 2013 gestaltet er die angehende Pfarrer unter der Begleitung eines Schuldekans eigenständig Gottesdienste. Bei der feierlichen Ordination vor gut zwei Wochen wurde Oberländer offiziell als Gemeindepfarrer bestimmt.

Weitere Geehrte in Schwäbisch Hall

Bei dem Dankeschönabend für Ehrenamtliche in Hall wurden am Samstag nicht alle Namen im HT abgedruckt. Es wurden ebenso geehrt:

Für 25 Jahre Engagement: Klaus Siska, Colette Deutsch, Michael Klenk, Adolf Wisser, Walter Philipp Elfi Dominik, Renate Bauer-Grau Ursula Gehm, Erwin Neumann, Sylvia Kugler, Armin Rapp, Bernd Marckwardt.

Für 60 Jahre Mitgliedschaft: Erwin Schneider, Wilhelm Krauß, Walter Graham, Karl Häusermann, Friedrich Wurst.

Für 70 Jahre Mitgliedschaft: Paul Weidner und Manfred Emele.

gratulationen

Ilshofen Wolfgang Textor zum 85. Geburtstag; Murat Sentürk zum 80. Geburtstag; Erwin Paul Stapf in Söllbot zum 70. Geburtstag.

Michelbach Martha Schreiber zum 81. Geburtstag.

Schwäbisch Hall Elisabeth Jörg zum 85. Geburtstag; Else Giebel zum 83. Geburtstag; Annelies Stapf zum 78. Geburtstag; Rösle Wopper in Gottwollshausen zum 87. Geburtstag.

Wolpertshausen Karl Grüb in Hörlebach zum 70. Geburtstag.

Ärztin zwischen Stacheldraht

Hergershof-Schwester Chris Schmotzer leitet Krankenhaus in pakistanischer Großstadt

Die Hergershof Ordensfrau und Ärztin Chris Schmotzer behandelt Tuberkulose- und Leprapatienten in Pakistan. „Man darf sich vom Schlechten nicht entmutigen lassen“, lautet ihr Motto.

SABINE LUDWIG

Braunsbach/Rawalpindi. Ihren hellen Pashmina-Schal zieht sie tiefer ins Gesicht. Schon wieder eine Militärkontrolle. Sie hofft inständig, dass sie nicht mit Polizeischutz weiterfahren muss. Denn das möchte sie ihren Patienten nicht antun. Eine bewaffnete Begleitung ist das Letzte, was sie auf ihren Fahrten in den Norden von Pakistan braucht. Denn die Menschen hier vertrauen der Ärztin aus Deutschland, der Polizei eben weniger. Das gehört zu ihrem Alltag.

Abbottabad, Nordpakistan. Dr. Chris Schmotzer ist auf dem Weg ins Kaghantal, eine Gegend, in der es häufig Erdbeben und Überschwemmungen gibt. Monatlich besucht sie für ein paar Tage ihre Patienten in dem kleinen Ort Balakot. Dort wird sie bereits erwartet. Frauen, Kinder, Männer. Es geht um Lepra- und Tuberkuloseuntersuchungen, aber auch um Familienplanung. Und die Frauen, besonders die vertrauen ihr. Denn die Gynäkologin kennt sich mit Geburtenkontrolle aus. Ihre Arbeit wird vom Verein DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe unterstützt. Das in Würzburg ansässige Hilfswerk hat sich auch in der Nothilfe für die Erdbeben- und Flutopfer engagiert.

Die Hergershof Ordensfrau plant ihren Tagesablauf, während sie durch die Scheiben des Wagens auf die Straßen des Ortes blickt, in dem einst der meistgesuchteste Terrorist der Welt getötet wurde. Hohe Mauern, burgähnliche Häuser und viel Stacheldraht. Das ist hier Alltag. Die Lage ist noch sehr fragil. Ausländische Besucher werden überwacht, Hotelübernachtungen sind nicht möglich. Das alles betrifft die deutsche Ärztin nicht, denn sie hat einen Vertrauensvorsprung, den sie sich in fast 30 Jahren Tätigkeit in Pakistan erarbeitet hat.

Wieder ein Kontrollposten. Der Beamte spricht kurz mit dem Fahrer, blickt in den Fond des Wagens und nickt der Ärztin zu. Durchwinken, weiterfahren. Die 61-Jährige denkt gerne an ihre Zeit in Deutschland zurück, an die heile Welt im Hergershof und an die Kindheit und Jugendjahre in Hersbruck, an die Fußballspiele mit den Jungs an den Nachmittagen und an die Sommerstage im Freibad mit den endlosen



Dr. Chris Schmotzer mit einer jungen Tuberkulosepatientin in der Klinik in Rawalpindi in Pakistan, die die Ärztin vom Hergershof jetzt leitet. Foto: Sabine Ludwig

Runden im Pool. Schwimmen ist noch heute ihre Leidenschaft, die sie in Pakistan kaum mehr ausleben kann. „Der Pool in der kanadischen Botschaft ist leider für Ausländer nicht mehr zugänglich, aus Sicherheitsgründen“, seufzt sie.

Schlüsselerlebnis bei christlicher Jugendwoche

Dafür joggt sie täglich morgens um 5 Uhr auf dem Gelände des Krankenhauses von Rawalpindi, wo sie die medizinische Leitung innehat. Dr. Schmotzer liebt die Natur, schon von klein auf. Sie blickt auf das enge Kaghantal, das sich vor ihr auftut. Die Sonne scheint. „Das Wetter ist wichtig, bei Regen würde

es kein Durchkommen geben.“ Bereits sehr früh wurde sie zur Selbstständigkeit erzogen.

Vom Wunsch ihres Vaters, der wollte, dass sie Steuerberaterin wird, war Chris Schmotzer wenig begeistert. Ein Schlüsselerlebnis auf dem Weg zur evangelischen Ordensfrau war eine Veranstaltung der Christusträger in der Schulturnhalle in Hersbruck. Statt Tischtennis fand eine christliche Jugendwoche statt. „Jeden Abend waren rund 1000 Jugendliche da. Was für tolle Musik, Diskussionsrunden, Knabberzeug“, erinnert sich die evangelische Schwester noch heute sehr genau. Und daran, dass sie ihrer Mutter schon früh prophezeite, dass sie einmal Missionarin werde. „Sie war davon jedoch nicht begeistert“, schmünzelt die Fachärztin für Gynäkologie. Später dachte sie sogar da-

rüber nach, aus der Kirche auszutreten. „Doch meinen Eltern hätte ich das nicht antun können.“ Es kam schließlich zum „Entweder-oder“. Austreten und radikal Schluss machen oder sich zu Gott bekennen.

Letzteres überwog. Chris Schmotzer begann mit dem Pharmaziestudium in Erlangen. „Eigentlich wollte ich Chemie machen, doch damit waren die Berufsaussichten nicht gerade rosig.“

In den Ferien hospitierte sie bei den Christusträgern in der Nähe von Bensheim. „Ich wurde krank und musste für drei Wochen das Bett hüten. Wie dabei die Schwestern mit mir umgegangen sind, hat mich tief berührt.“

Praktisches Jahr am Haller Diak als Sprungbrett

Sie begann, über ihr Leben nachzudenken. Einer von ihren geliebten Waldspaziergängen brachte schließlich die erhoffte Klarheit: „Es war, als ob Gott zu mir spricht“, erklärt es die Ärztin heute. Mit 20 Jahren trat sie in den Orden der Christusträger ein. „Die große Schwester spinnt“, äußerte sich der Bruder. „Auch die Eltern waren dagegen. Sie verglichen den Orden mit einer Sekte.“ Sie konnten es nicht verstehen. „Erst viel später, als ich fertige Ärztin war, haben sie meinen Weg akzeptiert. Das wäre sonst sehr schlimm für mich gewesen.“

Das praktische Jahr machte die Ordensfrau am Diakonikerkrankenhause in Schwäbisch Hall. Nach dem Studium konnte sie als Assistenzärztin in der Chirurgie, Gynäkologie und Anästhesie arbeiten. Die Ausbildung schloss sie schließlich 1987 als Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe ab. Anfang 1988 folgten ein paar Praktikumswochen in einem Leprakrankenhaus im äthiopischen Addis. Anschließend ging sie nach Pakistan.

Und später? Im Ruhestand? „Zurück nach Deutschland. Der Hergershof ist jetzt meine Heimat“, gibt sie zu. „Aber nicht nur! Vielleicht eine neue Aufgabe zuhause oder im Ausland angehen, ein neues Studium anfangen oder das Wort Gottes verkünden.“ Chris Schmotzer lacht. Es gibt viele Möglichkeiten, die Fülle des Lebens zu genießen.

Der Wagen ruckelt über die unbefestigte Straße. Dr. Schmotzer ist vor der kleinen provisorischen Gesundheitsstation in Balakot angekommen. Ihr Zuhause für die nächsten drei Tage. Fünf Frauen warten schon auf sie. Und winken ihr zu, als sie aus dem Wagen steigt. Der Arbeitstag kann beginnen.

Kinderbuch von alleinerziehenden Müttern

„Die Superalma gibt es wirklich“ erschienen – Haller Awo und VHS ziehen nach Projekt Bilanz

Alleinerziehende Mütter schreiben ein Kinderbuch, das die Hürden ihres Alltags aus kindlicher schildert – fantasievoll, witzig und zum Nachdenken anregend. Ihr Selbstbewusstsein ist dadurch enorm gestiegen.

SIGRID BAUER

Schwäbisch Hall. Wenn eine Familie auseinanderbricht, ist das für alle schwierig, besonders für die Kinder. Plötzlich fehlt der Vater. Die Laune der Mutter geht in den Keller, wenn das Kind nach ihm fragt – wie soll es das verstehen? Dann kommt vielleicht ein Umzug in eine kleine, dunkle Dachwohnung und statt in den Urlaub zu düsen, gibt es nur einen Ausflug an einen Badesee in der Haller Umgebung. Auch der Mutter

fehlt der Partner. Doch davon lassen sich die kleine Hauptperson der Geschichte und sein Zauberwesen, die Superalma („supertolle alleinerziehende Mama“), nicht beeindrucken. Gegen die nächtliche Angst vor den Geräuschen in der noch fremden Wohnung helfen eine Mutkarotte und ein Glas Kraftmilch – und eine Superalma, die ihrem Angsthasen verständnisvoll zuhört. Am nächsten Tag steigt sie mit ihm auf einen verwunschenen Berg, den Einkorn, wo es Wunderlichter gibt, die neben das Bett gelegt Ängste und schlechte Träume vertreiben.

Szenen aus dem Leben der Frauen, die an dem Quam-Projekt, einer Kooperation von Awo und VHS, teilnahmen, hat die Autorin Inka-Mareila Ittermann zu kurzen, abgeschlossenen Geschichten verarbeitet. Sie sollen den Kindern alleinerziehender Mütter und Väter Mut



Quam-Projektleiterin Monika Hotel-Kosmalla mit Inka-Mareila Ittermann, die für das Buch Texte verfasst und das Layout gestaltet hat. Foto: Sigrid Bauer

machen, über ihre Sorgen zu sprechen. „Wir wollten auch die unschönen Seiten einer Trennung kindgerecht darstellen, denn das vermissen Alleinerziehende in Kinderbüchern zu diesem Thema“, erklärt Projektleiterin Monika Hotel-Kosmalla. „Es war uns aber wichtig, zu

jedem Problem auch eine Lösung zu zeigen“, ergänzt Ittermann.

Das Kinderbuch ist innerhalb des Projekts Alma (Alleinerziehende mit Arbeitsperspektive) entstanden. „Die Frauen und ihre Kinder waren superstolz, als sie das fertige Buch bekamen. Die Kinder haben nämlich an der Illustration mitgearbeitet“, so die Sozialpädagogin. Es sei ungewöhnlich, dass bei einem Projekt so etwas Professionelles entsteht, freut sie sich.

Info Verkauft wird das Kinderbuch „Die Superalma gibt es wirklich“ bei Osiander, bei der Awo und der VHS. Am 6. April hat der zweite neunmonatige Durchgang des Projekts Alma begonnen. Interessierte Frauen können noch einsteigen. Infos dazu gibt es unter Telefon 0791/9700419 oder per E-Mail an monika.hotel@quam-sha.de.